

„Werden Sie am Dienstag Abend uns die Ehre schenken?“

„Ich werde mich glücklich schätzen, gnädiges Fräulein, Sie in Ihrem vollen—“

Wieder sah sie mich so überlegen an, daß ich von dem Ausbau meiner Periode abstand, und froh war, als ich nach einigen Sekunden der Verlegenheit einen Ausweg in der Frage nach meinem Freunde Gunther fand.

„Ja so, Herr Gunther sucht in der Bibliothek noch einige Bücher— — Aber da ist er ja schon.“

In der That sah ich Karl soeben durch die nach der Bibliothek führende Portiere eintreten. Er trug den Hut fest auf seinem gelehrten Haupt und unter dem Arm einen Stoß Folianten, in deren Besitz er sich sehr glücklich zu fühlen schien.

„Kommst du?“ frug er mich kurz angebunden, grüßte leicht nach Fräulein Leeffson hinüber und schritt hinaus, unbekümmert ob ich ihm folge oder nicht. Als ich meine schöne Nachbarin ansah, ob ihr dieses, im besten Falle als originell zu bezeichnende Empfehlen nicht auffällig erscheine, fing ich einen langen, warmen Blick auf, den sie ihm nachsandte; dann verabschiedete sie mich mit einem leichten Kopfnicken und mir blieb nichts anders übrig, als in keineswegs gehobener Stimmung meinem Freunde nachzutreten.

„Erlaube, Karl, du bist ja höchst glücklich veranlagt; aus Etiquette und jungen Damen scheinst du dir nichts zu machen.“

„Das letztere weißt du längst; es bringt das erstere mit sich. Ich fühle mich wohl dabei.“

„Das hindert aber nicht, daß sich junge Damen aus dir viel, sogar sehr viel machen.“

„Das mag sein; ich kann nicht dafür.“

Also er kann nicht dafür! Es mag ja sein! Am Ende sände er es auch noch ganz natürlich, wenn die ganze Mädchenwelt um seinetwillen an gebrochenem Herzen stirbe. — Aber ich konnte nicht glauben, daß das Geheimnis, das mir auf der Zunge brannte, ihn wirklich so kalt lassen würde.

Ich wollte, um die Wirkung besser zu studieren, ihn damit überfallen, es ihm wie eine Pistole plötzlich vor den Ohren losschießen, und so faßte ich ihn beim Arm und raunte ihm ganz mysteriös und eindringlich zu:

„Fräulein Lea Leeffson ist in dich verliebt.“

„Du bist verrückt!“

Aha, er nahm es zum wenigsten nicht wieder so selbstverständlich hin; es war ihm also nicht gleichgiltig.

„Ich bin so wenig verrückt wie du, mein Junge; aber ich habe es schwarz auf weiß in Händen gehabt, daß deine Lateinschülerin, Fräul. Leeffson, in dich verliebt ist!“

„Na, meinetwegen.“

Ein wahrer Ingrimme wurde in mir bei diesem wegwerfenden Tone wach. Ich gab es ihm zu, daß er über unser modernes Backfischthum den Stab brach und darüber seinen Spott ausgoß, daß er den Umgang mit seinen heidnischen Lieblingen einer jener Liebeleien vorzog, an die viele seiner Kameraden ihren Überfluß an Empfindungslosigkeit verschwendeten, aber daß er nun in geradezu roher Weise ein Gefühl mit Füßen trat, in welchem ein reiches, langgehegtes und langverhaltenes